

Schattenlabyrinth

Die Festung wirkt wie eine schwärende Wunde inmitten der grünen Hügellandschaft. Dieser Ort, den man das Schattenlabyrinth nennt, war einst die schönste Schlossanlage dies- und jenseits des Meeres. Unmöglich, sich das heute vorzustellen. Die kohlschwarzen Ruinen, die sich aus der Landschaft bohren, erinnern mich an das verfaulte Gebiss eines Riesen. Im Umkreis von einer Meile wächst nichts mehr um das einstige Herrscherhaus: kein Baum, kein Strauch, noch

nicht einmal Gras. Magie hat das Schloss errichtet und Magie hat es zerstört. Was bleibt, ist ein verfluchter Schandfleck im grünen Herzen unseres Inselkönigreichs.

»Das genügt. Viel näher heranzureiten wäre töricht.« Vater zügelt neben mir das Pferd und gleitet aus dem Sattel.

»Komm«, fordert er mich auf, nachdem ich es ihm gleichgetan habe. Gemeinsam gehen wir zu Fuß weiter auf die Schattenfeste zu, während sich unsere Leibwächter um unsere Pferde kümmern.

Erst am Hügelkamm bleiben wir stehen. Wider besseres Wissen wage ich einen Blick in die Tiefe. Der Hang vor uns fällt steil ab. Dorniges Astwerk krallt sich in die zerklüfteten Felsen. Die rostroten Gesteinseinschlüsse erinnern mich an geronnenes Blut. Mein Magen zieht sich zusammen und mir wird schwindlig. Schnell trete ich einen Schritt zurück und zwingen mich, meinen Blick in die

Ferne zu richten, hinüber auf die Festung.

Ich spüre Vaters Hand auf meiner Schulter und langsam beruhigt sich mein Herzschlag. Eine Weile lang sprechen wir nicht. Der Wind zerzaust mir das Haar, die Luft schmeckt nach Rauch und Verwesung und noch etwas anderem. Es ist weniger ein Geschmack als vielmehr ein Prickeln auf der Zunge. *Magie*. Nirgendwo auf der Welt ist die Magie so stark wie hier. Und nirgendwo so gefährlich. Die schwarzen Mauerreste des Schattenlabyrinths wirken selbst aus der Ferne brandnarbig, als bestünden sie aus Torf.

»Geht es wieder?«

Ich nicke. Vater drückt noch einmal fest meine Schulter, dann lässt er los. »In der Hauptstadt darfst du dir die Angst nicht anmerken lassen.«

Meine Ohren beginnen zu glühen. »In Ionnach gibt es keine Gebirgsschluchten.«

Natürlich weiß ich, dass Vater nicht das meint.

In der Hauptstadt kann man auf viele Arten fallen, und viele Große Familien wären begeistert davon, uns stürzen zu sehen.

»Du kannst dich auf mich verlassen«, schiebe ich deshalb hinterher.

Aus den Augenwinkeln sehe ich, wie Vater nickt. »Das weiß ich, Rowan.«

»Und warum sind wir hierher gekommen?«

»In Ionnach haben die Wände Ohren. Ich wollte noch einmal in Ruhe mit dir reden.«

»Was ist mit Mutter?«

»Ich habe keine Geheimnisse vor ihr oder deinen Schwestern. Aber es gibt Dinge, die ein Vater nur mit seinem Sohn besprechen kann.«

Das erinnert mich an ein äußerst unangenehmes Gespräch vor ein paar Jahren und ich spüre, wie mir die Hitze erneut ins Gesicht steigt. Schon befürchte ich, er würde mit einem Vortrag über die Freuden des Fleisches und das

Wunder der Zeugung beginnen, aber Vater wechselt, Briann sei Dank, abrupt das Thema: »Was glaubst du, wie sich die Akademie der Magier in der nächsten Ratssitzung entscheiden wird?«

Das ist eine schwierige Frage. In den Dörfern überschlagen sich die Gerüchte über Schattenkreaturen, die durch die Lande streichen. Bald wird der Hexenbrand wieder in Iriann wüten. Das Schattenlabyrinth zu versiegeln scheint die einzige Möglichkeit, das zu verhindern. Aber damit würde man die Insel auch von der Quelle der Magie abschneiden, und das will eigentlich niemand, am allerwenigsten die Akademie.

»Ich vermute, sie werden gegen die Versiegelung stimmen«, sage ich. »Schlussendlich sind und bleiben sie Magier.«

»Du vermutest es oder du weißt es?«